

## **Wunder, Wunden und neue Wege**

### **Europas Kirchen 20 Jahre nach dem Fall des Eisernen Vorhangs – die Regionalgruppe Südosteuropa hält Erinnerungen lebendig. Von Hans Jürgen Luibl.**

Es war wie ein Wunder – immer wieder hört man diesen Satz, wenn evangelische Kirchen in Ostmitteleuropa an 1989, an den Fall des Eisernen Vorhangs denken. So auch bei der Jahresversammlung der Regionalgruppe Südosteuropa der GEKE, die aus 35 Kirchen von der Ukraine bis Italien, von Süddeutschland und der Schweiz bis Rumänien besteht.

Die Revolution verlief friedlich und brachte die Freiheit: Das war ein Wunder, das Europa veränderte. Freiheit war auch ganz wesentlich Religionsfreiheit: Man durfte seinen Glauben wieder leben, ohne Überwachung und Angst, und man konnte wieder Kirche sein in aller Öffentlichkeit. Klara Tarr aus Ungarn erzählt von einem Pfarrer, der die Bäume, hinter denen die Kirche versteckt lag, fällte: Kirche war wieder da. Beim Wiederaufbau einer Kirche in Odessa entdeckte man im Schutt eine alte Christusfigur. Glaube, der längst verschüttet war, war wieder da.

### **Wunden und neue Wege**

Doch schon bald zeigten sich auch die Schattenseiten der neuen Freiheit. Ein ungebremsster Kapitalismus überrollte die Länder und machte wenige reich und viele viel ärmer. An die Stelle der alten Eliten traten neue, die teilweise die alten waren, in Wirtschaft, in Politik und auch in der Verwaltung. Und vergesst nicht: Die Kriege im ehemaligen Jugoslawien waren auch eine Folge des Falls des Eisernen Vorhangs, so der methodistische Pfarrer Novica Branco aus Serbien. Die Reisefreiheit führte auch dazu, dass die evangelische Kirche in Siebenbürgen von 150.000 auf 14.000 Gläubige 2009 geschrumpft ist. Darauf verweist Pfarrer Daniel Zikeli – und setzt ohne Wehmut fort: und jede Kirche muss ihren eigenen Weg gehen. Und der ist nicht einfach. Zwar sind die Kirchen wieder anerkannt, teilweise bekommen sie sogar altes Eigentum wieder zurück. Aber als Minderheitskirchen droht man in der Öffentlichkeit unter zu gehen. Die 'alten' Erfahrungen des Miteinanders in kommunistischen Zeiten, der Zusammenhalt und die nachbarschaftliche Hilfsbereitschaft tragen nicht mehr; die dunkle Vergangenheit, die Anpassung an menschenunwürdige Strukturen und auch der Verrat in der eigenen Kirche, lastet schwer. Außerdem fehlt es an eigenen Kräften, die Kirchen wieder aufzubauen: Wir haben keine eigene ukrainische Theologie, keine eigene ukrainische Ausbildung, so die junge Vikarin Nataliya Kolsnyk, die bei der Wende vier Jahre alt war. Und eine alte Theologie, in der die Frauenordination abgelehnt wird, macht es ihr unmöglich, in ihrer Kirche ordiniert zu werden. Dabei wäre eine eigene Theologie wichtig, um in den Veränderungen die Deutkraft des Evangeliums zu

bewahren. Freiheit bringt den Pluralismus, die Vielfalt der Meinungen und den Streit der Meinungen. Diese sind in der Kirche und in der Gesellschaft nicht einfach zu reduzieren, sondern zu gestalten mit Argument und Gegenargument, mit Logik und Leidenschaft. So langsam lernen die Kirchen das – auch zum Wohl der Gesellschaft, die sich in Europa immer stärker polarisiert. Hier gewinnen Kirchen neben Sozialkompetenz auch langsam wieder neue Sprachfähigkeit. Es ist eine neue Art von Wunder, dass der Weg trotzdem weiter führt, der viel steiniger ist, als erwartet. Ein Wunder, so Daniel Zikeli, ein Wunder ist, dass es uns heute noch gibt.

### **West-Erfahrungen**

Was von Osten wie ein Wunder wirkte, das verursachte im Westen oft ungläubiges Staunen: Die Mauer ist weg, der Eisener Vorhang gefallen. Mit der neuen Reisefreiheit kamen die Trabis und Wartburgs aus dem Osten. Und sie wurden mit Freude begrüßt. Doch danach wurde es schwieriger. Der Aufbau Ost musste finanziert werden, das führte auch zur Verärgerung in Deutschland, so Michael Martin, Oberkirchenrat der bayerischen Landeskirche. Dass Europa einen Migrationsschub auch aus Afrika bekommt, dies beobachtet Caterina Dupré von der Waldenserkirche. Es waren wohl solche Erfahrungen mit Migration und misslingender Integration, mit Ost-Subventionen und schneller Osterweiterung, die im Westen zu einer steigenden Europaverdrossenheit, bis hin zur Skepsis gegen den Verfassungsprozess der EU führten.

Dies sind Herausforderungen für ein neues, zukunftsfähiges Europa zwanzig Jahre nach dem Fall des Eisernen Vorhangs. Die Aufgabe der Kirchen könnte dabei schlicht sein: an das Gottes-Geschenk der Freiheit zu erinnern und lernen, damit umzugehen. Mehr Sensibilität für Gottes immer wieder überraschende und befreiende Gegenwart und mehr Solidarität untereinander über die alten und neuen Grenzen in Europa hinweg – da liegen die Chancen für die Zukunft.